

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 Mk., in den Ausgabeorten 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 6gepaltenen Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für vorzählige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kellamen außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 89.

Mittwoch, den 17. April 1912.

152. Jahrgang.

Zur deutschen Flottennovelle 1912.

Die Entscheidung über das Schicksal von Kolonien bei einem etwaigen kriegerischen Zusammenstoß zwischen Großmächten fällt nicht im Bereiche dieser Kolonien, sondern da, wo die Lebensnerven der betreffenden kriegsführenden Mächte liegen, auch für den Fall, daß der Zusammenstoß lediglich gerade wegen dieser Kolonien oder überhaupt irgendwelcher kolonialer Interessen hervorgerufen sein sollte. Das ist eine alte, längst anerkannte Wahrheit, und die Seetrategie hat gezeigt, daß die Nation, welche ihr nicht genügend Rechnung trug, es letzten Endes noch stets an eigenen Leibe büßen mußte. Gegen Handreichung oder Revolution müssen die Kolonien natürlich bis zu gewissen Graden selbst gerüstet sein. Behufs Erhaltung der Unversehrtheit des Reiches wie zur Verteidigung der Staatsinteressen überhaupt, ob klein oder groß, gegenüber allen in Frage kommenden Gegnern bedarf es, sobald die Politik die Feder mit dem Schwerte zu vertauschen gezwungen ist, eines Kriegsinstrumentes, in welchem Heer, Flotte und Finanzkraft die gebührende Stärke besitzen müssen. Die Vernachlässigung irgendeines dieser drei Faktoren muß sich in jedem kriegerischen Zusammenstoß schwer rächen. Dies glaube ich voraussichtlich zu sollen, um nicht den Anschein zu erwecken, daß ich mit meinen folgenden Darlegungen den Flottenapparat in irgendeiner Beziehung über Gebühr bevorzugt wissen möchte.

Der Maßstab, welchen die deutsche Nation befanntlich an die Macht ihres Seetrageinstruments anzulegen sich berechtigt hält, ist diktiert von der Forderung, dieses Instrument müsse jeden, auch den feindlichsten Gegner, bei einem etwaigen Angriff vor eine solche Gefahr stellen, daß er davon zurückschreie. Die Stärke, welche der deutschen Defensivflotte daraus hervorgeht, ergibt sich am besten aus der Zahl an Großkampfschiffen: 38 Linienschiffe und 20 Panzerkreuzer hatte man bis zum Jahre 1920 herzustellen für erforderlich gehalten. Diese Grundgröße soll auch bestehen bleiben; von einem weitergehenden Waffentritt mit England — dieses allein konnte und kann unter dem „feindlichsten Gegner“ verstanden werden — ist nicht die Rede. Rechnung zu tragen ist dabei allerdings den politischen Verhältnissen, wie sie sich im letzten Jahre gelegentlich der Marokkoverhandlungen zwischen dem deutschen Reich und Frankreich entwickelten. Wir standen damals — das läßt sich nicht verkennen — mit England vor Wabruch der diplomatischen Beziehungen mit Mittelmeer, und alle leitenden angewandten diplomatischen Spitzfindigkeiten helfen nicht hinweg

über die Tatsache, daß zwischen Großbritannien und Deutschland ein latenter Kriegszustand vorlag und jederzeit wiederkehren kann. Beide Nationen fühlen sich demzufolge gegenwärtig veranlaßt, ihre Seestreitmacht auf die Möglichkeit eines plötzlichen Ausbruchs der Feindseligkeiten hin zu revidieren. Erhöhung der Seetragebereitschaft ist das Erfordernis, welches diesseits wie jenseits der Nordsee die Hauptfrage nach die Flottenverlagerung dieses Jahres beherrscht.

Die englische Vorlage hat eine Reorganisation in Bezug auf Verteilung und Dislokation für notwendig. Die für den Schutz des Königreichs (home defence) vorhandenen Linienfahrzeuge werden danach in eine erste, zweite und dritte Flotte eingeteilt, die acht Kriegsgeschwader zu je 8 Schiffen bilden sollen, außer dem erforderlichen Beiwert an Kreuzergeschwadern, Flottillen und Hilfsfahrzeuge. Die erste und zweite Flotte mit 4 beziehungsweise 2 Geschwadern, also im ganzen etwa 48 Linienschiffen, wird voll aktiv besetzt zum sofortigen Gebrauch im Ernstfalle bereit sein, während für die dritte Flotte (2 Geschwader) reduzierte Stammanstellungen vorgesehen sind.

Die deutsche Flottennovelle will die Mängel, welche sich den erhöhten Ansprüchen gegenüber in der Kriegsbereitschaft der Flotte ergeben haben, durch „allmähliche Bildung eines dritten aktiven Geschwaders bestreiten oder doch erheblich einschränken.“ — Die Durchführung dieses Planes ist aus den über die Wehrverlagerung veröffentlichten Angaben nicht klar ersichtlich. Gesagt wird, die geistlich festgelegte Referenzflotte von zwei Geschwadern zu je acht Linienschiffen sollte aufrecht erhalten werden, während man die nach dem Flottengesetz vorhandene Materialreserve von fünf Linienschiffen durch den geordneten, „allmählichen“ Neubau von drei Linienschiffen zu dem benötigten dritten aktiven Geschwader vervollständigen, dafür aber auf eine Materialreserve überhaupt verzichten wolle. — Eine etwas künstliche Rechnung, da tatsächlich die für ein drittes Geschwader erforderlichen Linienschiffe in den in Kiel und Wilhelmshaven bestehenden Referenzdivisionen bereits vorhanden sind. Die Bezeichnung „allmählich“ für die dringenden notwendigen Aktivierung des dritten Geschwaders, wie sie auch gekennzeichnet wird durch den, zunächst überhaupt nur zwei Linienschiffe vorsehenden Schiffbauplan (je eins 1913 und 1916, das dritte?), wirkt nicht gerade vertrauensweckend für die Maßnahme, durch welche die deutsche Nation die dringende Ausfüllung einer Lücke in ihrer Seetragekraft erwarten durfte. Wodurch, so fragt man sich, ist diese zweimal in der Flottennovelle betonte „Allmählich-

keit“ berechtigt, angesichts der politischen Erfahrung und des englischen Vorgehens mit seiner Aufstellung von acht Kriegsgeschwadern? — Eine Erklärung dafür ist nicht ersichtlich.

Ebenso wenig vertrauensweckend wie die Bereinstellung des Schiffsmaterials erscheint diejenige des Personal. „Der Mehrbedarf an Personal“, so heißt es, „macht eine Verstärkung der jährlichen Personalvermehrung des Flottengesetzes bis zum Jahre 1920 um durchschnittlich 75 Seemannsbesatz, Marineingenieure, Ärzte und Zahlmeister und 1600 Mann notwendig.“ Wie mit einer so geringen Personalvermehrung die Bildung des dritten Geschwaders gedacht ist, läßt sich nicht erkennen; nur daß auch hier mit einem ungewöhnlichen Maß von Allmählichkeit an dem Zustandekommen des Wertes gearbeitet wird, scheint sicher.

Für unhaltbar, mindestens auf die Dauer, muß ferner die Absicht der Reduzierung der Indiensthaltungen bei der Referenzflotte, bezeichnet werden. Referieren im Seekriege sind strategisch wie taktisch überhaupt mehr oder weniger widerförmig, ganz besonders aber im Seekriege der Neuzeit mit seinem plötzlichen Ausbruch und seinem unmittelbar bevorstehenden Hauptentscheidungen, welche das Schicksal eines der beiden Gegner vermutlich endgültig besiegeln. Was da nicht sofort und zwar voll eingefahren und kampfbereit auf dem Plane steht, kommt unter Umständen nicht mehr zur Aktion oder ist doch in seiner völlig unzulänglichen Seefechtsausbildung nicht in der Lage, noch etwas an dem Verhängnis zu ändern. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, findet man sich gegenüber dem, was die Flottennovelle bringt, vor einem unlöslichen Widerspruch. Auf der einen Seite rückt diese Novelle die Winderwertigkeit der bisherigen Referenzformationen ins Licht und will deshalb die Kriegsbereitschaft der Flotte durch Aktivierung eines dritten Geschwaders erhöhen; auf der anderen Seite sieht sie auch fernerhin eine Referenzflotte (zwei Geschwader) für die sog. zweite Kampflinie vor, und zwar von einer augenscheinlich noch größeren militärischen Winderwertigkeit als die bisherigen Referenzformationen. Man bedenke wohl, das ergibt eine Winderwertigkeit von zwei fünfteln des gesamten deutschen Linienschiffbestandes! Und das alles angesichts der zielbewussten Reorganisation der gemeinsamen Streitmittel.

Zum Schluß verdient unsere Panzerkreuzerfrage eine Beleuchtung. Die Unzulänglichkeit der Zahl nach an Seefechts-einheiten dieses Typs in der deutschen Flotte ist schon mehrfach, auch von höchst autoritativer Seite, wie Großadmiral v. Ko-

Im Klosterhof.

Roman von Anny Wotho

11) Nachdruck verboten.
Hellmut schob die Kleine sanft zur Seite und rief mit dem Ausdruck stammernder Begeisterung auf dem geistvollen Antlitz: „Ja, sie hat Recht, die Käte! Nicht länger will ich verschweigen, daß ich Gut und Blut, ja mein Leben einsetze für den mir selbst gemählten Beruf. Die Welt, die Menschen zu veredeln, zu verjähnen, das ist der Beruf des Dichters, der höchste und heiligste, den ich kenne. Den Weg will ich gehen, fest, sicher und unverdrossen. Die Höhe, die sonnenbürgerliche Höhe will ich erklimmen, und wenn auch rauh der Weg, steil die Straße, ich habe, ich fühle die Kraft in mir, die höchste Sprosse zu erreichen!“
Anne-Dores Augen hingen hart und kalt an seinem Antlitz und doch durchirrte diese Augen ein seltsames Leuchten, Tante Nettchen aber war in die Höhe gesprungen und sah jetzt mit energischem Ausdruck seine beiden erhobenen Hände.
„Junge“, rief sie heftig, „Junge, bist Du denn ganz und gar von Sinnen? Hast Du vergessen, daß seit vielen Jahrhunderten hier auf dem Klosterhof gearbeitet wurde, wie es sich für ordentliche Christenmenschen geziemt! Ja, da soll ja lieber meine Seele gleich ein Kerkerfaß werden, ehe ich so was dulde.“
„Gebiete dem Meere, daß es nicht raucht, Mutter, verbiete der Blume, zu blühen, der Sonne zu scheinen, dem Woglein zu singen, verbiete es, Mama, wenn Du kannst!“
Frei, mit glühendem Antlitz und blühenden Augen stand der Dichter da und sah in die goldig leuchtende Ferne.
Käte hatte unwillkürlich die Hände gefaltet und blickte mit großen, tränenvollen Augen zu dem Vetter auf.
„Daß man bloß das Gewackel, Jungel!“ rief Tante Nettchens Stimme sie aus ihrem Sinnen. „Ich bin dumm genug gewesen, Deine verrückten Redensarten für Ernst zu nehmen.

Dich will ich schon noch zur Rajon bringen. Vorwärts, Anne-Dore, an die Arbeit, es ist bald Essenszeit — ich muß noch in die Küche. Komm!“

Sie rauchte ins Zimmer und Anne-Dore legte ihr Strickzeug langsam zu sammen.

„Nimm Dein Kleid in acht, Käte“, sagte sie im Fortgehen, „und knöpf Dir die Stiefel zu!“
„Ohne daß ihr Blick Hellmut auch nur gestreift, hatte sie die Besanda verlassen.“

Käte sah tödlich erschrocken auf ihre niedlichen Füßchen. Wirklich, da hatte sie zum Empfang der Offiziere vergessen, die hohen Knopfstiefel zu schließen. Es war zu ärgertlich! Darum also hatte der hochblonde Leutnant v. Bandner vorhin gelächelt! Wer sollte aber auch an alles denken? Hier im Klosterhof waren sie ja alle vor Arbeit ganz verdröhrt, warum sollte sie denn nicht vor Faulheit verdröhrt werden?

„Weißt Du, Mütter“, sagte sie zu Hellmut treuend und ihre kleine Hand in die seine schmeichelnd, „wie ich hier zu Hause die Wohntage überlebe?“

Montag: Frohn-Tag,
Dienstag: Schindls-Tag,
Mittwoch: Dritts-Tag,
Donnerstag: Beh und Ach,
Freitag: Leid-Tag —

„Hör auf, Käte, hör auf“, rief der junge Doktor, entsetzt beide Hände gegen die Ohren pressend und dann hinab in den Garten stürmend, „ich glaube, ich werde noch wahnsinnig in diesem arbeitsreichen Klosterhof.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Dampfer „Titanic“ mit 1500 Menschen gesunken.

Merseburg, 16. April.
Eine furchtbare Schiffs-Katastrophe wird von der Diktäre Americas gemeldet: Der Kolonial-Dampfer „Titanic“ ist auf hoher See mit einem von Grönland abgetriebenen Eisberg zusammengefahren und allmählich gesunken. Angeblich haben sich 2200 Passagiere an Bord befunden. Darüber, daß das Schiff gesunken ist, besteht ein Zweifel nicht mehr, eben-

so wenig darüber, daß es, bevor es sank, noch mit einem großen Teil der Passagiere auf dem Meere trieb, unbestimmt lauten die Angaben — bis zur Stunde — nur darüber, ob diese auf dem Meere treibenden Passagiere gerettet worden oder untergegangen sind. Leider scheint das Letztere der Fall zu sein, denn aus Berlin wird von heute vormittag 11 Uhr gemeldet:

Berlin, 16. April. Die „Titanic“ ist heute nacht 2 Uhr 20 Min. mit 1500 Menschen untergegangen.

Dies ist die letzte Meldung, die sich vorausgehenden lauten: Nach einem Telegramm aus Halifax wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Marconi-Telegramm, der „Titanic“ sinkt weiter langsam am Bug unter. Es könne notwendig werden, ihn bei Kap Race auf den Strand zu fahen.

London, 15. April. Aus Halifax wird um 9 Uhr morgens telegraphisch: Nach einem eben eingetroffenen Marconi-Telegramm war der „Titanic“ um 7^{1/2} Uhr morgens noch über Wasser. Die Pumpen des „Titanic“ arbeiteten mit äußerster Anspannung. Man begie die beste Hoffnung, daß das Schiff den Hafen erreichen würde, der General News wird jedoch um 10 Uhr 40 Min. aus Newport gemeldet: Ein Marconi-Telegramm vom „Virginian“ befuge, daß der „Titanic“ untergehe.

Newport, 16. April. Die White Star-Linie gibt nunmehr zu, daß von den 2200 Passagieren und Mannschaften der gesunkenen „Titanic“ wahrscheinlich nur 675 gerettet sind, letztere, wie der Dampfer „Olympic“ meldet, meistens Frauen und Kinder.

Newport, 16. April. „Olympic“ meldet durch Funkenspruch nach Cap Race: Als die „Carpathia“ die Unglücksstelle bei Tagesanbruch passierte, fand sie nur noch Boote und Schiffsstrümmen vor.
Newport, 16. April. Wie die White Star-Linie bekannt gibt, meldet der Kapitän der „Olympic“, die „Titanic“ sei gesunken, nachdem ein Teil der Passagiere und Mannschaften von der „Virginian“ aufgenommen worden seien. Die „Carpathia“ bringe mehrere hundert Passagiere nach Newport.

Berlin, 16. April. Zu dem Unglück der „Titanic“ meldet man aus London: Der Virendampfer hat seine verhängnisvolle Dampferreihe am vergangenen Mittwoch von Southampton aus an. Schon bei der Ausfahrt aus dem Hafen ereignete sich ein eigentümlicher Unfall. Die „Titanic“ zog mit solcher Stärke das Wasser an sich, daß die 7 Ankerstollen des nahe dabei verankerten Dampfers „Newport“ brachen. Die „Newport“ wurde durch die bedeutende Anlaufkraft der „Titanic“ auf letztere gezogen. Nur durch die schnelle Hilfe von Schlepddampfern wurde ein Zusammenstoß vermieden. Man bringt auch die gegenwärtige Katastrophe mit den zu großen Dimensionen der „Titanic“ und der hierdurch bedingten Anlaufkraft in Zusammenhang.

ter, eindringlich betont worden. Wir besitzen auf dem Papier nach dem Flottengesetz 20 Panzerkreuzer, das ist auf eine Flotte von 38 oder nach der Novelle 41 Linienschiffen schon eine recht mäßige Ausstattung, wenn man erwägt, welche Anforderungen der Ausflüchtungs- und Sicherungsbedürfnisse, Blockadebruch und Handbestrieg neben dem Eingreifen in die Hochseefischerei selbst an diese mit Recht als Großkampfschiffe (mit den Linienschiffen zusammen) bezeichneten Streitmittel in der Heimat stellen werden. Dabei befindet sich ein Teil derselben im Auslande für politische Zwecke, ein anderer wird im Schlüsselgebiet aufgebracht, einige der vorhandenen sind veraltet und daher wertlos. Das bedeutet eine so bedenkliche Schwächung unserer Streitmacht, als der Gegner über ein besonders reiches Material gerade dieser Art verfügt. Solchem Mangel wenigstens im Rahmen des Flottengesetzes abzuheben durch Ersatzbauten wäre dringend zu wünschen gemeldet.

Im ganzen vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, hat die Flottennoelle, wenn auch ein gewisser Fortschritt nicht zu verkennen ist, eine Enttäuschung hervorgerufen. — Die Nation darf erwarten, daß die Mängel, welche sie in Bezug auf Erhöhung der Seegefahrbereitschaft aufweist, wenigstens auf anderem Gebiete weit gemacht werden, und zwar auf dem der Friedensstrategie der Hochseeflotte. In taktischer Beziehung, das ist in Gefechtsbereitschaft, stehen unsere Streitmittel selbstverständlich auf der Höhe; in strategischer Hinsicht, insbesondere nach Zusammenfassung und Dislokation konnte man im vergangenen Jahr, wo es manchmal auf Biegen und Brechen ging, nicht immer die Empfindung haben, daß dies der Fall sei. Hier ist Abhilfe unumgänglich nötig und ohne weiteres möglich. Der Rüstungsplan muß wenigstens in dieser Richtung wirksamer gestaltet werden.

Stieg e, Konteradmiral S. D.

Sozialdemokratische Jugend-Verkehrung.

Mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie der bürgerlichen Jugendbewegung entgegenarbeitet, illustrieren die Verhandlungen auf der soeben abgehaltenen Konferenz der sozialdemokratischen Jugendauschüsse im Agitationsbezirk Halle a. S. Dort wurde ein Antrag der Bezirksleitung angenommen, durch den die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“, die Hauptverbreitungs- und Vergiftungsinstanz für die deutsche Jugend, erichtet wird, fortlaufend Broschüren über Soldatenhandlungen und auffällige Militärgerichtsurlaube zusammen zu stellen und im Frühjahr und Herbst, also zur Zeit der Einstellung der Rekruten in das Heer, gratis zu verbreiten. Wie der Antrag lautet, sollen diese Broschüren als fette Douches auf die militärisch erzogenen jugendlichen Gemüter der „Befehlsverweigerer“, d. h. der Anhänger der bürgerlichen Jugendbewegung, wirken. Man sieht, kein Mittel ist für die Sozialdemokratie niedrig genug, um die Jugend zu verheizen. Daß es in solchen Broschüren sozialdemokratische Gattungen mit der Wahrheit nicht genau genommen werden, daß alle Vorkommnisse verdröhrt, entstellt und einseitig sozialdemokratisch ausgelegt und propagiert werden, ist selbstverständlich. Dieses sozialdemokratische Vorgehen richtet sich von selbst, wenn man bedenkt, daß bei uns im deutschen Heere die Soldatenhandlungen dank der fortgesetzten Ueberwachung seitens der Vorgesetzten von Jahr zu Jahr in Abnahme begriffen sind und im Verhältnis zur Größe unseres Heeres und im Vergleich mit anderen Staaten heute nur in ganz verschwindend wenigen Fällen noch vorkommen.

Man kann ohne Uebertriebung sagen, daß bei uns in der Arme der Soldat von seinen Vorgesetzten bei weitem anständig und besser behandelt wird, als z. B. Arbeitswille zur Zeit von Streikbewegungen durch Mitglieder der diegeliprienen sozialdemokratischen Gewerkschaften in deren Betragen die Faust, die persönliche Beschimpfung, die Beraubung der persönlichen Freiheit, der tätliche Angriff, selbst mit der Waffe, kurz, Niedertrötung der einfachsten Menschenrechte eine Hauptrolle spielen. Man kann nur wünschen, daß eine derartige sozialdemokratische Praxis an der dem Deutschen noch eigenen Liebe zum Soldatenlande verpufft, und das ist um so mehr zu hoffen, als die meisten jungen Leute erfahrungsgemäß sehr gern dienen und ihre Militärzeit nicht als flaviische Knechtung betrachten, wie die Sozialdemokratie es immer hinstellt, sondern als die Erfüllung einer vaterländischen Ehrenpflicht, von der sie meistens angenehme Erinnerungen mit in ihren Zivilberuf hinübernehmen. Der erwähnte Vorschlag zeigt aber auch, wie notwendig es ist, die Jugend über die Art sozialdemokratischer Jugendverbreitung und Jugendbeeinflussung aufzuklären, und wie dringend die Unterstützung der bürgerlichen Jugendbewegung als Gegengewicht gegen die sozialdemokratische Hebrarbeit geboten ist.

Neuer Kulturkampf in Sicht?

Merseburg, 16. April.

Wenn im jetzigen Stadium der politischen Dinge das Zentrum die Jesuitenfrage aufrollt, so kann es nicht nur eine heillose Verwirrung, sondern auch für die Regierung eine sehr schwierige Lage geben. Die Konsequenzen lassen sich zur Zeit noch gar nicht absehen, zum mindesten würde man wohl mit einer Aufspaltung des Reichstages rechnen müssen.

Anlässlich der Durchfahrt des Reichstanzlers durch München schreibt der dortige Mitarbeiter der „Leipz. Post.“ diesem Blatt:

Alle schönen Bektirartikel, die sich Berliner Blätter und Korrespondenten über den Münchener Besuch des Reichstanzlers mit heißem Bemühen aus den Fingern gezogen haben, waren umsonst. Herr v. Bismarck, von dem es hieß, er komme mit direkten Befehlen vom Kaiser zum Prinzregenten, und er werde auch mit den bayerischen Ministern über deren Jesuitenerlaß konferieren, hat sich Herrn v. Hertling gegenüber auf die Erweisung der allerhöchsten Höflichkeit beschränkt. Er ist bei ihm vorgefahren und hat seine Karte abgeben lassen, und Herr v. Hertling hat diese Unförmlichkeit alsbald erwidert. Beim Prinzregenten ist der Reichstanzler gar nicht gewesen, und das war auch im voraus begrifflich. Bis auf weiteres muß allen Verwirrungsversuchen der Jesuitenpresse gegenüber immer noch an dem festgehalten werden, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kurz und bündig erklärt hat, daß nämlich der Reichs-

tanzler erst durch die Presse auf den neuen Jesuitenerlaß der bayerischen Regierung aufmerksam geworden ist. Und das sagt genug! Es ist ganz unerheblich, ob dieser Erlaß noch ein Fleischprodukt des abgegangenen oder des neuen bayerischen Kultusministers ist. Verantwortlich sind und bleiben die Minister, die ihn herausgegeben haben, und das sind die jetzigen. Daß Herr v. Hertling ihn im Ministerrat durchgedrückt und seine einmütige Zustimmung dazu gefunden hat, weiß man seit einigen Tagen auch; weiterhin wird bekannt, daß dieser Erlaß, der der reine Hohn ist auf die Respektierung der Reichsgesetze und der Reichseinheit, bei allen anderen Bundesstaaten die größte Verwirrung ausgelöst hat. Man sieht bereits deutlich genug, wofür man sich zu versehen hat, wenn ein Zentrumsministerium, und dazu im zweitgrößten Bundesstaate, am Ruder ist, und wenn das Zentrum Sitz und Stimme im Bundesrat hat. Der bayerische Jesuitenerlaß ist eine verwegene Brüstung der Reichsleitung und der übrigen Bundesstaaten, und wie man angesichts dieses Umstandes glauben mochte, der Reichstanzler werde darauf hin den Bayern gleichsam noch nachlaufen, um sich zu erkundigen, was das eigentlich alles zu bedeuten habe, das zeigt, wie gefanzenlos in manchen Blättern darauf los geschrieben wird. Der Kanzler hat bei seinem Münchener Besuche dem Herrn v. Hertling vielmehr sehr deutlich fühlen lassen, daß er den Jesuitenerlaß der bayerischen Regierung als eine große Ungehörigkeit empfindet, die erst wieder gut gemacht werden muß, ehe weiteres erfolgen kann. Wie die Beugung ausfällt, bleibt abzumarten. Wenn Fürst Bischoff durch München kam, pflegte der frühere Ministerpräsident Graf Bodewits ihn jeweils an der Bahn abzuholen und ihm auch zum Abschied das Geleit zu geben, und die beiden Staatsmänner haben immer die Zeit zu Besprechungen benützt. Nichts von alledem beim diesmaligen Besuch des Reichstanzlers, obwohl er und Herr v. Hertling gute Bekannte sind. Es hat diesmal zu keiner Begegnung des Kanzlers mit dem neugeborenen ultramontanen Staatsmann kommen sollen, wenigstens die Gelegenheit dazu war und Zeit genug auch, und obwohl sich Herr v. Hertling auf einen Besuch des Kanzlers sorgfältig präpariert hatte. Allein es bleibt bei der frostigen, leeren Höflichkeitserweisung des Kartenaustausches. Sollte es der Kartenaustausch vor einem staatsmännlichen Duell gewesen sein?

* **München, 15. April.** Die „Korrespondenz Hofmann“ meldet: In der Presse werden verschiedene Gerüchte über angebliche tiefe Vermittlungen zwischen der Reichsleitung und der bayerischen Regierung verbreitet. Derartige Gerüchte überlegen den Umstand, daß es sich bezüglich des bayerischen (so Jesuitenerlasses lediglich um eine verschiedene Rechtsauslegung des Bundesratsbeschlusses von 5. Juli 1872 handelt, zu dem die bayerische Regierung im Rahmen der ihr zustehenden Vollzugsbefugnis eine Entschliebung erlassen hat, die sich mit der in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Auffassung der preussischen Kulturverwaltung nicht deckt. Mit dem in Frage stehenden Begriff der Ordensfähigkeit und dessen Interpretation ist die Reichsleitung noch nicht befaßt gewesen, so daß von einer Verzichtserklärung der Rechtsauslegung zwischen ihr und der bayerischen Regierung nicht die Rede sein kann. Mit dieser Feststellung entfallen alle weiteren Kombinationen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 15. April.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute in Schloß Charlotten militärische Vorträge.

— Gegen eine angebliche in Benedig gefallene Aeußerung des Kaisers, die durch den italienischen Depuatierten Cirimeni folportiert wurde, richtet sich die nachstehende halbamtliche Zurückweisung: Nach Angabe eines italienischen Blattes soll der Kaiser in Benedig einer italienischen Persönlichkeit gegenüber geäußert haben: „Wenn ich ein so intelligentes und patriotisches Volk wie das italienische hätte, würde ich die Hälfte Europas erobern.“ Da die Nachricht unbewiesenerweise auch in die deutsche Presse übergegangen ist, sind wir ermächtigt worden, festzustellen, daß es sich lediglich um eine böswillige Erfindung handelt. (Wir hatten von diesen Erzählungen wegen ihrer offensichtlich unglauwürdigkeit keine Notiz genommen. Die Red. des Kreisbl.).

Zur Verhütung unaufrichtiger Praktiken innerhalb der Rechtsanwaltschaft hat der Vorstand der Berliner Anwaltskammer folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Tagespresse berichtet nicht selten in Rechtsangelegenheiten über Vorgänge, die außerhalb der öffentlichen Verhandlung liegen. Soweit die Information für solche Berichte auf den Anwalt, der die Rechtsangelegenheit bearbeitet, oder auf sein Bureau zurückzuführen ist, sieht sich der Anwalt, zumal, wenn in den Berichten sein Name genannt wird, dem Verdacht aus, daß er in unaufrichtiger Weise um Praxis werbe. Auch die Herbeiführung von Presseberichten über öffentliche Verhandlungen durch den beteiligten Anwalt wird regelmäßig einen solchen Verdacht hervorgerufen. Die in den letzten Jahren beobachtete Säufung derartiger Presseberichte, die anscheinend unter Mitwirkung des Anwalts in die Presse gelangen, und die weder durch das öffentliche Interesse noch durch das Interesse des Auftraggebers geboten sind, ist geeignet, das Ansehen der Anwaltschaft zu gefährden. Der Vorstand der Anwaltskammer hat deshalb folgende Grundätze für die Beziehungen der Rechtsanwälte zur Presse aufgestellt, deren Beachtung er für geboten erachtet: Im den Verdacht unehrlichen Werbens um Praxis zu vermeiden, muß der Anwalt jede Tätigkeit zur Herbeiführung von Berichten über die von ihm bearbeiteten Rechtsangelegenheiten in der Tagespresse unterlassen, es sei denn, daß der Bericht im Interesse des Auftraggebers oder im öffentlichen Interesse liegt. Der Anwalt darf deshalb regelmäßig weder der Presse und ihren Mitarbeitern, insbesondere den Berichtserstattern, Mitteilungen machen noch die Nennung seines Namens in den Berichten dulden noch für die Beteiligung von Berichtserstattern der Presse an den öffentlichen Verhandlungen wirken. Der Anwalt darf auch nicht dulden, daß seine Bureauangestellten oder andere Personen den hinsichtlich seiner Beziehungen zur Presse für ihn selbst geltenden Grundätzen zuwiderhandeln.“

* **Odenburg, 16. April.** Fehr. Erich v. Hammerstein ist getrennt vom Bund der Landwirte für die Nachwahl im Reichstagswahlkreis Barel-Never aufgestellt worden.

* **London, 16. April.** In einem Hotel in Glasgow wurde ein 35 Jahre alter Reisender, namens S. Greaves, als deutscher Spion verhaftet und in eine 7tägige Untersuchungshaft genommen. Greaves beteuerte seine Unschuld und behauptet, aus Australien zu stammen.

Stadtvorordneten-Sitzung.

* **Merseburg, 16. April.** Die heutige Sitzung der Stadtvorordneten wurde abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Grempler, mit der Mitteilung eröffnet, daß eine Lieberlist der städtischen Sparkasse aus dem ersten Vierteljahr 1912 vorliegt. Danach betragen die Einlagen 786 998 M., die Rückzahlungen 855 785 M., die letzteren überschüssig auf die ersteren um 68 837 M. Die Gesamt-Einlagen um 31. Dezember 1911 betragen 14 787 415 M., gegen 14 570 208 M. Ende 1910, also ein Mehr in 1911 von 167 207 M. Eingegangen ist u. a. der Jahresbericht der höheren Wächterschule (des Schuljahres von 248 Schülerninern besetzt war).

Der nächste Punkt betrifft Erfragen über die Feuerlösch-Deputation. Als Mitglied des Stadtvorordneten-Kollegiums wird Herr Elze, als bürgerliches Mitglied Herr Schrader-Böhlke gewählt.

Der nächste Punkt betrifft Bahnen für die Blumenhofs-Kommision. Nachdem der Herr Bürgermeister mitgeteilt hatte, daß mehrere Vereine namhafte Beiträge geliefert, resp. in Aussicht gestellt hätten, um die Anlagen zu versehen, wurden die besten Schluß entfallen, wurden in die Kommission die Herren Frauenheim und Defert gewählt.

Der folgende Punkt betrifft Entlastung der Rechnung der kaufmännischen Fortbildungsschule für 1910. Berichtserstatter Herr Stadver. Decker. Die Rechnung beträgt in Einnahme 2 008 M. in Ausgabe 2 081 M. und nur 73 M. aus der Staatskasse sind — zum ersten Mal — 158 M. Aufschuß geleistet worden.

Auch die beiden folgenden Rechnungen: Der Haushaltungsschule für 1910 (Berichtserstatter Herr Stadver. Schröder) und des Knabenorts für 1910 (Berichtserstatter Herr Stadver. Schöne) werden entlastet.

Der folgende Punkt betrifft Anbau eines Geländestücks von dem Grundstück Karlsruhe 1 zur Verheilung der Straße. Berichtserstatter Herr Stadver. Wiegand. Es handelt sich um die vomals Büdinge-Gelände, die unlangst Herr Schreyer angekauft hat, um 4 neue Wohnhäuser dort zu errichten. Der Genannte hat selber 26 M für den Quadratmeter gezahlt, die Stadt benötigt zu der notwendigen Straßenverbreiterung ca. 21 Quadratmeter, wofür der Besitzer 20 M pro Quadratmeter fordert. Die Summe wird debeatlos bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Verlebung der Bienenhofs-Kommision. Berichtserstatter Herr Stadver. Decker. Es ist ein Schriftstück eingegangen, wonach bei regnerischem Wetter die Wegeerhältnisse an der fraglichen Stelle sehr schlecht sind. Es wird beschlossen, Trottoir zu legen; die Kosten betragen zusammen 1 400 M. und werden bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Aenderung des Durchbruchs der Brauhausstraße 4. Berichtserstatter Herr Stadver. Decker. Wie erinnerlich, hatten die städtischen Körperkorporationen vor einiger Zeit den Durchbruch beschließen. In diesem Projekt, wobei nun nachträglich die Aufgabeschritte, lenkt der Herr Provinzial-Konferator einige Änderungen vorgenommen. Der Durchbruch sollte ursprünglich in amäandergerader Linie von der Brauhaus- bis zur Hälterstraße durchgehen, die Straße, Fahrbahn und Trottoir zu beiden Seiten, 12% Meter breit werden. Der Herr Konserator wünscht jedoch, daß eine Station und ein Turm, die in die Durchbruchstraße fallen würden, erhalten werden und die Durchbruchstraße hat zur Bedingung der Erteilung der Genehmigung gemacht, daß die beiden Objekte betreten bleiben. Infolge dessen kommt der eigentliche Durchbruch in eine Kurve zu liegen, die Fahrbahn wird 8 Meter breit, zu beiden Seiten sollen Trottoirs gelegt werden. Fernerhin sollen die Verhältnisse am Oriental, da, wo die Christianienstraße getroffen wird, noch eine Aenderung erfahren. Der Herr Berichtserstatter wünscht den abgeordneten und, wie er laut, verbesserten Entwurf zur Annahme. Auch Herr Stadver. Günther, der dem Herrn Konserator noch besonders dankt und bemerkt, daß derselbe Merseburg schon so bald wieder verlassen wolle, empfiehlt die Annahme. Der Entwurf wird hierauf gut geheißen.

Der folgende Punkt betrifft Aufstellung je einer Straßenlaterne in der Blumen- und Zechstraße, sowie am Krankenhaus-Eingang. Es wird die Genehmigung ausgesprochen, die Kosten werden bewilligt. Auf Antrag teilt der Herr Bürgermeister mit, daß in der Hälteschen Straße, von der „Heintraube“ bis zur Schmiedischen Gasse, demnach Gas- und Wasserleitung gelegt werde.

Der folgende Punkt betrifft Rechnungslegung der Feuerungs-Kommision. Berichtserstatter Herr Stadver. Decker. Nach dessen Aussagen hat die Stadt Karlotten in größeren Mengen angekauft und dann weiter verkauft, ebenso Seife. Gute Geschäfte habe die Stadt mit beiden nicht gemacht, im Gegenteil Geld zugelegt, und zwar bei den Kartotten und Seifen zusammen 146 M. Trotz der weig der finanziellen Verluste wolle die Kommission als solche weiterhin weiter bestehen bleiben, lehns es aber ab, einstweilen weiter tätig zu bleiben. Es erhebt sich hierüber Widerspruch, die 146 M. werden bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft jährliche Untersuchung der Kinder in den hiesigen gehobenen und Volksschulen auf Kosten der Stadt. Berichtserstatter Herr Stadver. Bernede. Es werden 300 M. bewilligt, wofür ein hiesiger Zahnarzt die Untersuchungen vornehmen will.

Der folgende Punkt betrifft Beiträge zur Ruhegehaltstasse. Berichtserstatter Herr Stadver. Borhe. Bisher hatte die Stadt 5 600 M. jährlich für gebodenen Zins zu zahlen; es haben sich auch die gebodenen Schulen angeschlossen, infolge dessen künftig die Stadt 1 432 M. mehr zahlen muß. Die Summe wird bewilligt.

Der nächste Punkt betrifft Aenderung der Stadtvorrechnung für das städtische Krankenhaus. Berichtserstatter Herr Stadver. Wille. Die neu eingestellten Fälle 8 M. für ein Zimmer 1. Klasse mit 2 Betten und 10 M. von einem Auszubildenden, werden bewilligt.

Der letzte Punkt: Verlebarung der Mietzeit und des Abbedeckertriebes im Grundstück Lobigauerstraße 35, bis 30. September 1912, wird gut geheißen.

Nach Erleigung der Tagesordnung wurden noch zwei eilige Sachen verhandelt. Die erste betrifft die für die Turnhalle aufzunehmende Anleihe im Betrage von 62 600 M. Die Stadtvorordneten haben vor einiger Zeit beschlossen, diese Anleihe in Höhe von jährlich 1 Prozent des Anleihebetrages zu amortisieren. Die Aufsichtsbekörde genehmigt die Anleihe unter der Voraussetzung, daß jährlich nicht 1 Prozent, sondern 1 1/2 Prozent amortisiert werden. Es wird demgemäß beschlossen. Gleichwohl die Stadt Anleihen für kommunale Zwecke bei der städtischen Sparkasse aufgenommen hat? Der Herr Bürgermeister weist darauf hin, daß die Stadt bis zu 25 Prozent des Sparkassenbestandes für kommunale Zwecke in Anspruch nehmen dürfe, daß sie in Wirklichkeit aber viel weniger in Anspruch nehme.

Bevor es zum Abschreiben des Provinzial-Schulkollegiums zur Kenntnis gebracht, daß sich mit einem eventuellen Neubau des Gymnasiums, bezw. mit einer Erweiterung der Räumlichkeiten behufs Errichtung einer Realschule, beschäftigt. An dem Schreiben wird Bezug genommen auf den Platz, auf dem zur Zeit die städtische Gasanstalt steht

und der zu einem Neubau als geeignet befunden wird. Fernerhin soll die Stadt zu den erwandenden Kosten beitragen. Es wird beschlossen, die Angelegenheit einer Kommission zu überweisen, welche best. aus 3 Mitgliedern des Magistrats und folgenden Stadtvorordneten: Scholz, Wölke, Eichardt, Deckert, Dohms, Bernede und Bremser.

Damit schloß die Sitzung.

Cotales.

Merseburg, 16. April.

* Zum Amtsjubiläum des Herrn Superintendenten Professor Biffon. Aus der fast unübersehbaren Fülle von Vorträgen, Ansprachen und Predigten, die der Herr Jubilar während seines 25jährigen Wirkens in Merseburg gehalten hat, wird in dem soeben (im Stollberg'schen Verlag hier selbst) erschienenen Buche: „Lebensfragen und Lebensbilder“ eine seit langer Zeit gewünschte, wertvolle Auswahl geboten. Die schöne Sammlung ist ein treuer Spiegel der vielseitigen Tätigkeit, die der Jubilar hier entfaltet hat. — Frei von jeder kirchlichen und theologischen Schablone sind tief, klar und feinfühlig die brennendsten Fragen des sittlichen und religiösen Lebens behandelt. Besonders willkommen werden vielen die im vergangenen Jahre im wiesigen evangelischen Frauenbund gehaltenen Vorträge sein. Aber auch die fein und scharf gezeichneten Charakterbilder aus der Reformationszeit und dem modernen Geistesleben werden lebhaftes Interesse erregen. Nirgends wird mit Behrlichkeit gepredigt; aber überall merkt der Kenner durch die formvollendete Sprache und volkstümliche Gedankenentwicklung die Vertrautheit mit den gelehrten modernen Forschungsergebnissen hindurch. Möge das im Verhältnis zu dem Reichtum des Gebotenen und der Gebiegenheit der Ausstattung sehr billige Buch viele aufmerksame und verständnisvolle Leser finden.

* Unterricht im Wiesenbau. An der Wiesenbauschule in Schiefungen ist für den Vorwinter die Abhaltung eines mehrtägigen Lehrgangs über den Wiesenbau in Aussicht genommen. Eine ähnliche Veranstaltung ist geplant an der landwirtschaftlichen Winterschule in Klöße (Altmark). Der letztere Lehrgang soll allerdings in erster Linie abgehalten werden für diejenigen Winterfrüher, welche die Oberklasse der Schule in Klöße im letzten Winterhalbjahr besuchten. Soweit möglich, können aber auch andere junge Landwirte zur Teilnahme zugelassen werden. Nähere Auskunft über die Kursuszeiten und das Programm dieser Lehrgänge werden von Herrn Wiesenbauschuldirektor Dr. Jacobi-Schiefungen und Herrn Winterschuldirektor Dr. Hüfjange-Klöße gegeben.

* Geflügelzucht. An die Zentral-Geflügelzucht-Anstalt Halle a. S. Cröllwitz wird häufig die Bitte gerichtet, Damen oder Herren zwecks Ausbildung in der Geflügelzucht aufzunehmen. Derartige Besuchen kann im allgemeinen nur in den Monaten März bis August entsprochen werden und nur unter der Voraussetzung, daß sich die betreffenden Interessenten praktisch betätigen wollen, wie es der Geschäftsgang mit sich bringt. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Das Honorar beträgt für den ersten Monat 30 M., für den zweiten 20 M. und fällt bei längerem Aufenthalt fort. Anmeldungen sind an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle a. S., Kaiserstraße 7, zu richten.

Vom Rathaus.

Merseburg, 16. April.

Eine ständige Rubrik in den Stadtverordneten-Verhandlungen bilden diejenigen über die Schulen und über das Krankenhaus. So auch gestern wieder. Es ist aber zu hoffen, zu wünschen und anzunehmen, daß wir mit dem Krankenhaus über kurz oder lang zur Ruhe kommen werden, aber nicht zu der Ruhe, wie sie vor mehreren Wochen ein Herr in einem Zeitungs-Artikel befürchtete zu müssen glaubte, vielmehr hoffen wir, daß, sobald erst alles in wünschenswerter Weise dort hergestellt sein wird, die Frequenz sich auf gleicher Höhe halten wird. Mit den Schulen ist es eine andere Sache. Da erben sich die stetig steigenden Ausgaben wie eine „ewige Krankheit fort“, um mit dem Dichter zu reden. Ganz außer der Reihe kam gestern auch einmal das Domgymnasium an die Reihe, das bekanntlich fiskalisch ist. Die genannte Anstalt ist seit Jahren nicht mehr in der Lage, alle sich meldenden Schüler aufzunehmen, weil kein Platz dafür vorhanden ist. Nun wird es andererseits mehrfach in Merseburg gewünscht, daß dem Domgymnasium eine Real-Anstalt angegliedert werde, damit diejenigen Leute, welche eine Bildung auf solcher Grundstufe erhalten sollen, künftig nicht mehr nach auswärtig zu gehen brauchen, wie bisher. Der Gedanke, hier eine solche Schule zu erhalten, ist also ganz schön, aber selbst bei den idealsten Dingen bleibt in dieser schönsten der Welten die Rechnung nicht aus, und da der seit König Friedrich Wilhelm I. Zeiten in Preußen selbst und über dessen Grenzen hinaus bekannte Fiskus mit in Frage kommt, so muß die andere Seite, in diesem Falle die Stadt, anfangen zu rechnen. Einer der beiden kontrahierenden Teile — natürlich die Stadt — fußt auf dem bekannten Grundgedanke: Verschwendung ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr. Der Fiskus erklärt sich bereit, Klassen aus Gymnasium anzugliedern für Realzwecke und wünscht als Gegenleistung nur zweierlei: 1. den Platz, auf dem zur Zeit die Merseburger Gasanstalt steht, 2. baare Zuschüsse. Als das gestern vorgetragen wurde, ging ein Gemurmel durch die Reihen der Stadtverordneten, über dessen Bedeutung man natürlich nur Vermutungen hegen kann. Dieses wird es als freudiges Beifallsgemurmel gedeutet, daß die Stadt Gelegenheit findet, den Platz auf anständige Manier los zu werden, resp. fort zu schieben. Rechnet man die Größe mit 4 200 Quadratmetern, den Quadratmeter zu 20 M., so ergibt der Bauplatz einen Wert von 84 000 M. Ob 20 M. der richtige Satz ist, bleibt dabei gestellt, der Baumentnehmer Schreyer hat, wie auch gestern vorgetragen wurde, in der Karlsruferstraße, also ganz nahe der Gas-Anstalt, aber mindestens nicht günstiger gelegen, als diese, 26 M. für den Quadratmeter bezahlen müssen. Wir leben eben nicht mehr in Verhältnissen, wie früher, und gegenüber den gestiegenen Kommunal-Abgaben während der letzten 10 Jahre und den Opfern, welche die Stadt in dieser Zeit auf

allen möglichen Gebieten gebracht hat und unausgesetzt bringt, findet sich ein materielles Äquivalent in dem Steigen der Grundfläche. Wir sind fast feingrievendes Gemeinwesen mehr, sondern ein sich entwickelndes, damit werden alle Instanzen zu rechnen haben, die in Merseburg Grundbesitz in guter Lage erwerben wollen, mögen es nun Behörden oder Private sein. In der Nähe des Seminars beispielsweise war schon vor etlichen Jahren kein Feigen unbebautes Land mehr zu haben. Ob außer dem wertvollen Bauplatz, den man mit rund 80 000 M. mindestens wird bewerten müssen, der Fiskus noch an baren Mitteln eine fortlaufende oder nur eine einmalige Beitragsleistung der Stadt begehrt, war aus den, nur kurz und oberflächlich gemachten Angaben — die Sache stand nicht auf der Tagesordnung — nicht ersichtlich. Merseburg bringt notorisch für Schulzwecke gern und große Opfer, wenn dieselben aber zu dem, was es dafür empfängt, im unrichtigen Verhältnis stehen, so kann es auch einmal nein sagen. Es ist gestern eine Kommission gewählt worden — 3 Mitglieder des Magistrats gehören ihr an und 7 Stadtverordnete — und diese Kommission wird, so vertraut ihr die Bürgergeist, richtig abzumägen in der Lage sein, wie weit sie gehen kann in dem, was die Stadt zu bewilligen hätte einerseits und was sie zu empfangen hätte andererseits. Werden die Opfer zu groß, dann lieber keine Realisation, denn wir haben an den schon bestehenden Schullasten reichlich zu tragen.

Die Mittelschule, wie sie unlängst beschlossen worden ist, hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden. Daß sie im Vergleich zu der bestehenden gehobenen Schule keine Mehrkosten erfordern würde, ist in der Stadtverordnetenversammlung wiederholt und nachdrücklich betont worden; zu den Ruhegehaltsbeiträgen für Schulen müssen künftig aber außer den 5 600 M. seitens der Stadt noch 1 400 M. mehr aufgebracht werden, was damit begründet wird, es handle sich um Lehrerstellen an gehobenen Schulen. Ob die Aufwendungen für Mittelschulen hiermit in Zusammenhang gebracht werden müssen, war aus den gestrigen Verhandlungen nicht erkennbar.

Mit dem Brauhaus-Durchbruch wird es nun ernst — endlich, endlich. Das Referat hat Herr Stadtverordneter Deckert, ein Industrieller, was wir deshalb besonders hervorheben möchten, weil er als Geschäftsmann den starken Verkehr voraus sagte, der sich entwickeln dürfte zwischen Markt, Brauhaus, Unteraltersburg, Christiansenstraße. Unausgesetzt ist jahrelang das „Kreisblatt“ für diesen Durchbruch eingetreten, ebenso wie für den Bahnbau nach Böhlen, verwirklicht hat die Idee in der Hauptsache der Verkehrsverein, speziell auch sein ruhiger Vorsitzender. Diese Momente sollen an heutigen Tage, wo man sagen darf: Der Durchbruch ist fertig bis auf die technische Ausführung besonders hervorgehoben werden, weil es immer noch Herrschaften in Merseburg gibt, die sich dahin aussprechen: Ach, die paar Schritte an der Ressource vorbei machen ja gar nichts aus. Diese Herrschaften haben von der Wichtigkeit der Erleichterung des Fuhrverkehrs am Krümmen Tor, von der Abkürzung des Weges für Wagen- und Fußgängerverkehr für Alles, was jetzt wohl oder übel durch die Gotthardstraße muß, nicht den rechten Begriff. Es ist gut, daß die Aufsichtsbehörde das unrichtige Projekt noch dadurch verbessert hat, daß die Passage am Rosental eine bequemere wird und ferner dadurch, daß zwischen Brauhaus und Fällstraße, die alte Bastion stehen bleibt. Dadurch wird uns das Stück Mittelalter, wie Herr Schwider in dem gestrigen vom Herrn Referenten lobend erwähnten Zeitungsartikel sich ausdrückt, erhalten bleiben, und der Durchbruch wird nicht nur für die Unteraltersburg den direkten Verkehr mit der Altstadt aufheben, sondern er wird den Vorübergehenden auch Straßen der Vergangenheit vor Augen führen, die wert befunden worden sind, künftigen Geschlechtern erhalten zu bleiben.

Was künftigen Geschlechtern auch erhalten bleibt, ist weniger idealen Charakters: Die Amortisationsraten für die städtische Turnhalle. Ein wahres Ingridium! Erst sollte sie 70 000 M. kosten, also ungefähr so viel, wie solche Hallen in großen Städten mit Gelände-Erwerb kosten. Da das nun doch etwas zu starker Tabak war, so ging man herunter auf 56 000 M. — die Nachforderungen nicht mit gerechnet. Der Tabak war aber noch immer stark, und da verfiel ein Schlauberger auf den Gedanken: Damit nicht mehr so viel auf die Turnhalle geschimpft wird, die doch unsern Herrn Stadtverordneten-Vorsitzender mit der Aula zusammen so eng ans Herz gemachten ist, so nehmen wir die Turnhalle auf das Konto: „Ueberflüsse aus der städtischen Sparkasse“, sonst auch „Wädhchen für Alles“ geheißen. Gedacht, getan, heidi, hopp, hopp, hopp, Beschluß im laufenden Galopp: die 56 000 M. nebst den unausschließlichen Nachforderungen — das letztere wurde im Wortlaut nicht mit angeführt — werden auf die Ueberflüsse der städtischen Sparkasse genommen. Darob große Freude auch bei denen, die sich sagten, im Prinzip komme das auf dasselbe Resultat heraus, denn die 56 000 M. nebst Zubehör fehlten dann doch im Etat bei den Sparkassen-Ueberflüssen. Ganz gleich, die Freude war groß, daß der Kurzbau nicht auf dem Steuerzettel erschien. So weit war die Sache schon und gut, da kam eines Tages der Bescheid der Aufsichtsbehörde: Diese Verwendung von Ueberflüssen der städtischen Sparkassen-Gelder genehmigen wir nicht! Verblüffte Gesichter, Krachen hinter den Ohren, was ist zu tun? Je nun, Geld haben wir keins mehr, also eine Uleihe. Schön, also eine Uleihe, mit jährlich ein Prozent Amortisation: Kosten hat der Kurzbau 62 600 M. verursacht, ergibt jährlich 626 M. Damit war aber wieder die Aufsichtsbehörde nicht einverstanden, sie setzte die Amortisationsrate auf 1 1/2 Prozent, also jährlich 900 M. fest, und so werden erst weitere Entleerung die letzte Karte abzutragen in die Lage kommen. Auf einer etwaigen Geldentlastung, die mit Aufhebung der letzten Rate angebracht werden könnte, würde auch Platz für den einen Satz übrig sein: Vor ihrer Entstehung hatte diese Halle in Art ihrer Ausführung und in der Höhe ihrer Kosten ihre Gegner.

Die Teuerungskommission, die vor etlichen Monaten sich konstituierte, hat, wie voraus zu sehen war, schlechte Geschäfte

gemacht. Der Käufer im Streit war f. z. besonders Herr Frauenheim, d. h. die intellektuellen Urheber sind die freisinnigen Blätter im lieben deutschen Vaterlande, die schon seit Jahren schreien: Seht, da sind die Brot- und Fleischpreureiter, die Agrarier, die sind verantwortlich für die hohen Preise aller Lebensmittel. Natürlich ließen die Geschäfteleute dieses anhaltende Alles überhörende Geschrei, das noch in Dürre und Mißwachs eine Unterstützung fand, nicht achtlos vorüber gehen, und so wurde in Wirklichkeit alles teurer. In Merseburg verjuchte man der Teuerung zu begegnen mit direktem Bezug und Weiterverkauf von Kartoffeln und Seefischen. Grau, Freund, ist alle Theorie. Wer im praktischen Leben steht, durfte von vornherein skeptisch sein, wenn er sich sagte, daß auch zu einer so einfachen Manipulation wie Kartoffel-Ein- und Weiterverkauf Sachkenntnisse gehören. Schuster, bleib bei deinen Leuten! An dieser mangelnden Sachkenntnis ist, wie geteilt unnummern gegeben wurde, das Kartoffel-Manöver gescheitert, und bei den Seefischen ist es noch viel schlimmer ergangen: Bei diesen konnte man das Resultat mit annähernder Sicherheit voraussagen. In Merseburg ist der Fisch-Konsum ein relativ geringer, wer da nicht als Fischmann auf dem Wane erscheint, wird sehr bald über „alte Bestände“ zu klagen haben. Jede Sekunde wurde gestern von den Lippen des Herrn Frauenheim die Erklärung erwartet: Nach all diesen läßt Erfahrungen, für welche die Steuerzahler bleichen müssen, löst sich die Teuerungskommission in das wohlverdiente Wohlgefallen auf, aber nein — vor der Welt muß die Sache etwas nobler aussehen, deshalb wurde beschlossen, daß die Teuerungskommission zwar ihre Arbeiten einstellt, aber als solche bestehen bleibt.

Im Krankenhause sollen die Patienten, die in der 1. Klasse ein Zimmer mit zwei Betten haben wollen, künftig 8 M., statt bisher 5 M., auswärtige 10 M. bezahlen. Es wurde dabei der Wunsch ausgedrückt, mit Festlegung der Gebühren nunmehr bald Schluss zu machen.

Bermischtes.

Bern, 15. April. Der Angeloban „St. Gotthard“, der nach einem mißglückten Landungsversuch bei Gollonon, bei dem der Führer und zwei Passagiere aus dem Ballon stürzten, mit dem dritten Mitreisenden über den Genfer See weiterflog, ist bei Amegny gelandet. Daniel Jenny aus Grubio (Glarus), Chef der Firma Daniel Jenny u. Co., ist unter sechs Passagiere in Zürich eingetroffen. Der Photograph Wehrli (Zürich), der aus dem Sturz hinausgeschleudert wurde, hat eine Wunde an der Hand erlitten.

Lübeck, 16. April. Gestern wurde bei einem dienstlichen Übungsritt des Offizierskorps des Regiments Lübeck der Major Graf zu Rangau in der Nähe von Segeberg vom Schlage getroffen und verlorb. Der auf mehrere Tage vorgelegene Übungsritt wurde sofort abgebrochen. Graf zu Rangau gehörte dem Regiment seit 14 Jahren an.

Im Neukameruner Urwald.

Dr. A. Schulze, einer der Reisebegleiter des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg auf dessen letzter Forschungsreise, hat mit einer Teilexpedition die Urwaldstriche am oberen Sanga durchzogen und schildert sie in der „Deutschen Kolonialzeitung“: „Wir waren nun mitten in jenem großen Urwaldgebiet, das sich ununterbrochen von der Bananalüste bis zu den großen Seen erstreckt, und in dem die Flora Afrikas ihre höchste Entwicklung, ihre gemäßigten Formen zeigt. Die Raphiapalmen, deren Wedel hier 20 Meter Länge erreichen, bilden ganze Dungen in den Sümpfen und kennzeichnen die Uferpartien des Pflanzenwachstums, der übrigen in den südländlichen Bezirken Kameruns — entgegen der üblichen Annahme — vollkommen die Delpalme vermissen läßt. Die Fauna in all diesen Gebieten stimmt durchaus überein mit der des Kongobekens, und erst nach Verlassen des Djahongens trägt man immer häufiger auf Formen, die dem küstennahen Urwalde eigentümlich sind. Unter den höheren Tieren sind neben dem Elefanten die drei afrikanischen Menschenaffen Gorilla, Tschogo und Schimpanse nicht selten, daneben der Mandrill, und unter den meerferähnlichen Arten schöne schwarzweiße Colobus-Affen. Büffel und viele sehr seltene Antilopenarten bewohnen das Unterholz. Aber alle höheren Tiere, Haarnwild und Vögel leben sehr verstreut, und die einigermassen erfolgreiche Jagd auf sie schließt jede andere Beschäftigung aus. Nur die niedere Tierwelt macht sich auf Schritt und Tritt bemerkbar. Überall in den gemäßigten Stuehallen des Urwaldes vernimmt das Ohr das schrille Zirpen der Zifaden, und an Bachläufen und Flußübergängen erheben sich beim Rufen der Karanamen ganze Wolken von Schnetterlingen in schimmernden, weihn leuchtenden Farben. In diesen weiten Urwaldstrichen, die oft auf Tagereisen hin jeder Siedlung durch Eingeborene entbehren, hielten wir immer wieder auf kleinere Trupps der Zwergziege, die unruhig nomadisch wandern, ständig dem Elefanten folgen, dessen Jagd ihre einzige Beschäftigung ist. In den südlichen Gebieten sind die Banegga so gut wie völlig unberührt von Kultur geblieben, und erst westlich von Ebolowa haben sie sich den umwohnenden Vantuschern soweit angepaßt, daß sie viele von ihren ursprünglichen Sitten verloren, ihre alte Sprache aber vollkommen verlernt haben.“

Die Säuglinge stehen jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Wenn man über ihre künstliche Ernährung spricht, so wird man in den meisten Fällen auch den Namen „Rufek“ hören, denn dieses Präparat hat während der langen Zeit seines Bestehens seine Vorzüglichkeit erprobt. Es ist nahrhaft und leicht verdaulich, enthält die nötigen Nährstoffe für den kindlichen Organismus in der richtigen Zusammensetzung, wird von den Kindern gern genommen und ist durch seine Ergiebigkeit billig im Gebrauche.

Amliche Bekanntmachungen.
Die Lieferung der Schreibmaterialien pp. für die städtische Verwaltung (Conceptpapier, Kauselpapier, Aktenbündel, Köchpapier, Bleistifte, Stahlfedern, Siegelad, Couvertes) soll für 1912 vergeben werden.
Interessenten werden aufgefordert, verschlossene Offerten unter Beifügung von Proben bis

Dienstag, den 23. April cr.,
nachmittags 5 Uhr
in unserem Magistratsbureau einzu-
reichen.

Zur Öffnung der Offerten haben wir Termin auf
Wittwoch, den 24. April cr.,
nachmittags 5 Uhr
im unteren Rathhause
anberaumt.

Die Erteilung des Zuschlages, auch in einzelnen Loosen behalten wir uns vor und erfolgt dieselbe innerhalb 8 Tagen.

Merseburg, den 10. April 1912.
Der Magistrat.

Die Lieferung des Feuerungsmaterials für die städtischen Anstalten von ca. 80000 Stk. Breißeinen und ca. 500000 kg. Briketts soll für 1912 vergeben werden.
Interessenten werden aufgefordert, verschlossene Offerten bis

Dienstag, den 23. April cr.,
nachmittags 5 Uhr
in unserem Magistratsbureau einzu-
reichen.

Zur Öffnung der Offerten haben wir Termin auf
Wittwoch, den 24. April cr.,
nachmittags 5 1/2 Uhr
im unteren Rathhause
anberaumt.

Die Erteilung des Zuschlages, auch in einzelnen Loosen behalten wir uns vor und erfolgt dieselbe innerhalb 8 Tagen.

Merseburg, den 10. April 1912.
Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 22. April 1912,
abends 8 Uhr
Körpersübung.
Treteten am Gerätehause.
Nach der Übung Zugführer-Versammlung im Gasthof „Alte Post“.
Der Kommandant.

Bekanntmachung.
Die Finken des Albert'schen, Gohl'schen und Hummel'schen Legats, welche bestimmt sind, armen, fleißigen und würdigen Kindern der hiesigen Stadt den Besuch der ersten Bürgerchule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für die Zeit von Ostern 1912 bis 1913 verteilt werden.
Bewerbungen nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.
Merseburg, den 15. April 1912.
Der Magistrat.

Private Anzeigen

Trockenschneizel

Getr. Rübenblätter

Kartoffelklofen

Kartoffelschnitzel

offizieren franco jeder Station

Chormeyer, Hammer u. Co.

Bernburg (Saale). (774)

Herrschaffl. Stagenwohnung.

I. Etage, Gallestraße 6, bestehend aus 5 Zimmern, mehreren Kammern, Badestube, Balkon und reichl. Zubehör, gegenüber der Post, versehenungshalber per 1. Mai od. bis 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **Karl Thiele, Al. Ritterstr. 9.**

Stadttheater in Halle.

Wittwoch, 17. April, nachm. 3 1/2 Uhr: **Faust.** — Abds. 7 1/2 Uhr: **Die verschonte Frau.** (Benefiz für Herrn Theo Raven.)

Berein für Feuerbestattung.

Donnerstag, den 18. April, 8 1/2 Uhr Abends Versammlung bei Stülke.

„Feuerbestattung und Erdbestattung“.

Ref.: Dr. phil. Witte. Ansprache. Gäste willkommen.

Bertels Vollfutter (inkl. Heu) u. Haferbrot
— Anerkannt bestes und billigstes Pferdefutter. —
Kein Beifutter 18% P. u. F. garant. (Hafer: 15,1% P. u. F.).
Referenzen der grössten landwirtschaftlichen u. städtischen Betriebe; militärische, tierärztliche u. wissenschaftliche Gutachten. (754)
— Tägl. Versand 3000 Ztr. — Fernsprecher 1418. —
Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H., Halle a. S.-Trotha.

Montag abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau, die treu-sorgende Mutter meiner Kinder,
Margarete Nenz
geb. Franke,
von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Der trauernde Gatte
Traugott Nenz nebst 3 Kindern.
Scopau, den 16. April 1912.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. Mts. nachmittags 1 Uhr statt.

Geschäftsverlegung.
Hierdurch gebe ich bekannt, dass ich am heutigen Tage mein Contor und Lager nach meinem Zimmerplatz,
Friedrichstrasse 36,
verlegt habe.
Der gesamte Geschäftsbetrieb findet nunmehr von dort aus statt.
Indem ich die Gelegenheit benutze, meiner verehrten Kundschaft für das mir bisher erwiesene Wohlwollen aufrichtig zu danken, bitte ich höflichst, mir dasselbe auch ferner zu erhalten.
Merseburg, den 15. April 1912.
Hochachtungsvoll
C. Günther jun.,
Maurermeister.
Fernsprecher Nr. 42.

Die Rose für die **Lotterie des Bayerländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt** sind bei den Vorstandsmitgliedern und dem Mitteldeutschen Privatbank und außerdem bei nachstehenden Herren, die sich gültiger Lose zur Verfügung gestellt haben, erhältlich:

- Herr Otto Albert, Schmalestr. 15.
- „ Karl Artus, Landsteterstr. 13.
- „ August Brauer, Sand 3.
- „ Karl Wendel, Gotthardstr. 2.
- „ Otto Claase, Breitestr. 1.
- „ Fr. Ellrich, Unteraltenburg 61.
- „ Emil Frahnert, Al. Ritterstr. 2.
- „ Otto Fuhs, Al. Ritterstr. 16.
- „ Gustav Fuhs, Gotthardstr. 48.
- „ Karl Hennicke, Bahnhofsstr. 10.
- „ Richard Kahl, Neumarkt 10.
- „ Paul Kullide, Lindenstr. 19.
- „ Adolf Kunned, Gutenbergstr. 22.
- „ Richard Kupper, Markt 17.
- „ Arthur Mühlpfordt, Neumarkt 30.
- „ Paul Müller, Gutenbergstr. 7.
- „ Friedrich Pouch, Burgstr. 3.
- „ R. H. H. H., Bahnhofsstrasse.
- „ Karl Schmidt, Unteraltenburg 10.
- „ W. C. Schunke, Gotthardstr. 4.
- „ Richard Schurig, Döbere Breitestr. 7.
- „ Richard Selmar, Burgstr. 22.
- „ Theodor Sieber, Quillgasse 35.
- „ Karl Steger, Weissenhofstr. 40.
- „ Hermann Stollberg, Domsfr. 3.
- „ Otto Teichmann, Unteraltenburg 32.
- „ Alfred Weidling, Markt 9.

Die Ziehung ist für **Sonntag, den 19. Mai** in Aussicht genommen.

Zuckerrüben-Samenanbau.
Abschlüsse für ein oder mehrere Jahre, erste Ernte 1913, Stecklingsausaat 1912, wünscht ren. Züchterfirma zu höchsten Preisen noch zu machen. Reflekt. erb. a. d. Chiffre H. 773 d. Bl.

Friedmann & Co.
Halle a. S. — Poststraße 2.
Kaufen, verkaufen und beliehen Wertpapiere, Hypotheken, Grundstücke usw. — (260)
Verzinsung von Bareinlagen zu 4%
Friedmann & Co.
Halle a. S. — Poststraße 2.

Sieben erschien in meinem Verlage:
Lebensfragen und Lebensbilder.
Beiträge zur Lebensvertiefung
von
Professor Wilhelm Bithorn
14 1/2 Bg. 80, Vorzugspreis bis 15. Mai **M. 2,50.**
Diese Lebensfragen vereinigen in sich das Beste, was unser verehrter Herr Superintendent in den 25 Jahren seiner Wirksamkeit uns geboten hat und sollten in keiner Familie fehlen.
Im Interesse einer großen Verbreitung habe ich für Merseburg einen **Vorzugspreis von M. 2,50** — nur gültig bis zum 15. Mai 1912 — festgesetzt.
Dann tritt der Ladenpreis von M. 3.— in Kraft.
Verlag von Friedr. Stollberg in Merseburg.

Achtung! Ein staunenswertes Angebot!
Keine Waschfrau! — Kein Waschen mehr!
Wir besorgen Ihnen das allein!
Lavarin ist das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein **das billigste und sparsamste Waschmittel**
In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schont Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreißen, bleiben heil und werden wie neu.
Viele Dankschreiben und Anerkennungen!
Hausfrauen habt Ihr Eure Wäsche lieb?
Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit **Lavarin** zu waschen.
Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück Lavarin!
Nur 1 Mark. für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück
Bei Voreinsendung des Betrages portofrei;
Nachnahmesendung 1,25 Mk.
Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72, an Berlin W. 30. Stübchenstr. 9.
Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

Standesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.
Vom 8. bis 13. April 1912.
Eheschließungen: Der Sergeant W. H. Rindmann u. Marie Rödel, Naumburg a. S., der Arbeiter Alfred Kraft u. Emma Aufschendorf, Neumarkt 16; der Obrieger Johann Schenkow u. Frieda Birtz, Gollnow; der Postkassierer Karl Gause u. Minna Lindner, Zietmarstr. 1; der Buchdruckmaschinen-Meister Wilhelm Propst u. Martha Ackermann, Al. Ritterstr. 14; der Schlosser Heinrich Ved-auer u. Margarete Große, Scopau; der Glaser Arthur Schmidt u. Frieda Paschke, Sand 34; der Grubenarbeiter Friedrich Richter u. Elise Brauer, Ob. Breite Str. 21; der Schefflermeister Karl Pohle u. Martha Weh, Il. Altenburg 47.
Geborene: Dem Handarbeiter Börner 1 S., H. Sittler, 10; dem Arbeiter Engelwald 1 Z., Ob. Breite Str. 7; dem Zimmermann Peter 1 Z., Delgrube 4; dem Zimmermann Mettin 1 S., Laugstedter Str. 19; dem Arbeiter Ent 1 S., Steinstr. 13; dem Reglerungsboten Cord 1 Z., Marktstr. 3; dem Bierverarbeiter Gade 1 Z., Gutenbergstr. 4; dem Reglerungs-Sekretär Walke 1 Z., Karllstr. 34.
Gestorbene: Die L. des Maurers Hänel 1 M., Gutenbergstr. 21; der Gärtner Ernst Bohemann, 59 J., Marktstr. 1; der Wirtshilfsgen. a. D. Ferdinand Gade, 52 J., Ritterstr. 6; die Ehefrau des Joviald Engelhardt, Agnes geb. Witz, 69 J., Brauhäuserstr. 11; die Witwe Marie Weßelberg geb. Reichert, 78 J., Schmale Str. 8.
Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweis-papiere vorzulegen.

Kirchliche Nachrichten.
Dom. Getauft: Joachim Friedrich, Sohn des Wirt-Diktors Hoffmann; Gertrud Irmaug, Tochter des Seminarlehrers Böllig; Annemarie und Stefanie, Zwillingstochter des Büro-Geschliffen Kurck.
Getauft: Der Sergeant im Artillerie Regt. Nr. 55 Willy Rindmann mit Frau Marie geb. Bödel; der Glaser Arthur Schmidt mit Frau Frieda geb. Paschke; der Postkassierer Karl Gause mit Frau Minna geb. Lindner.
Verlobt: Die Witwe Birtz geb. Gries; die Ehefrau des Joviald Engelhardt geb. Witz; die Tochter des Maurers Hänel.
Stadt. Getauft: Martha Gertrud, L. des Maurers Hoffmann; Otto Karl Friedrich, S. des Schmied Hölzer; Karl Paul Witz, S. des Tischler Hölzer.
Getauft: Der Schlosser K. W. J. Behnemann mit Frau C. J. M. geb. Große; der Grubenarbeiter F. W. Richterberg mit Frau C. M. H. geb. Brauer.
Verlobt: Ein ungel. S., der königliche Hauptföhrer a. D. Stabe, die Witwe Weßelberg.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Bibelbesprechungsstunde, Mühlstraße 1 — Pastor Wertber.
Mittwoch, den 17. April, abend 8 1/2 Uhr Bibelbesprechungsstunde, Mühlstraße 1 — Pastor Wertber.
Getauft: Der Oberlehrer Johannes Schenkow in Gollnow mit Frau Frieda geb. Wirtz; der Schlichtermeister Karl Pohle mit Frau Martha geb. Witz.
Verlobt: Der Privatgärtner Wiffionskaden und Jungfrauenverein ist am 25. d. Mts.